

## **Vortrag GEW: Anerkennung oder Mißachtung. Das gesellschaftliche Dilemma der Sozialen Arbeit.**

**Oder: Die Schattenseite des Menschen ist der überflüssige Mensch (Iija Trojanow)**

Wertes Publikum...

Zu Beginn einen Dank an Maria Schäfer und Bernd Huster, nicht nur für die Einladung. Mit Ihnen verbindet mich eine nun schon längere Zusammenarbeit. Beide besuchten in den letzten Jahren mein Seminar „Soziale Bewegungen und Selbstorganisation“ und diskutierten mit den Teilnehmerinnen die Entwicklungen in der Gewerkschaftsbewegung. Danke auch an Kathinka Beckmann, die an der Organisation der Veranstaltung von Hochschuleseite aus beteiligt war.

Meine knappen Ausführungen zu dem Thema *Anerkennung oder Mißachtung. Das gesellschaftliche Dilemma der Sozialen Arbeit*, werden sich im Wesentlichen auf die folgenden Aspekte konzentrieren. In einem ersten, zentralen Teil möchte ich den Kern der *Theorie der Anerkennung*, wie sie von Axel Honneth in den letzten Jahrzehnten entwickelt wurde, darstellen.

Seine Anerkennungstheorie hat zwar Einzug in die Diskussionen der Sozialen Arbeit gehalten, ohne sich aber einen systematischen Platz erobern zu können. In einem zweiten Schritt möchte ich dieser normativen Perspektive zur Erklärung sozialer Kämpfe die ernüchternden ökonomischen Resultate globalkapitalistischer Beschleunigungsprozesse entgegenstellen, die sich insbesondere auf

die gesellschaftliche Bedeutung der Arbeit, der Arbeitsprozesse und der Organisationsstruktur von Institutionen – auch der des Sozialen – beziehen. In einem dritten und letzten Punkt spreche ich einige grundlegende Aspekte sozialer Berufe im Kontext mit den unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen an, die zu Dilemmata führen können.

## Anerkennungstheorie und praktischer Selbstbezug

### *Basismodell der Anerkennung nach Axel Honneth*

#### **Drei Formen von Anerkennung**

- **Primärbeziehung**
- Liebe / emotionale Zuwendung
- Selbstvertrauen /
- **Recht / Rechtsverhältnisse**
- kognitive Achtung
- Selbstachtung /
- **Soziale Wertschätzung**
- Solidarität
- Selbstwertgefühl

#### **Drei Formen der Missachtung**

- physische und psychische Gewalt / Misshandlungen / Vernachlässigung
- Vertrauensverlust
- Ausschluss / Nicht-Teilhabe / Rechtsungleichheit / Soziale Scham
- Selbstzweifel
- Beleidigung / Abwertung der Lebensweise / Entwürdigung
- Minderwertigkeit

Quelle: Eigene Darstellung. Angelehnt an: Horster, Detlef (2009): Anerkennung. In: Dederich, Markus/Jantzen, Wolfgang (Hg.): Behinderung und Anerkennung. Stuttgart, S. 153-159

Die Gesellschaftstheorie Axel Honneths, steht einerseits in der Tradition der Kritischen Theorie, andererseits kritisiert sie die Gedankenwelt und Analysen der „alten kritischen Theoretiker“, der ersten Generation um Adorno, Horkheimer, Marcuse und Löwenthal. Er scheut sich auch nicht davor mit „heiligen Kühen“ der ersten Generation der Kritischen Theoretiker, wie eine an Marx angelehnte reine Kapitalismus-Kritik, zu brechen. Auf einer weiteren Ebene erweitert Honneth die *Theorie des Kommunikativen Handelns* von

Jürgen Habermas, problematisiert kritisch dessen Dualismus „System und Lebenswelt“ und den daraus resultierenden Problemlagen. Honneths Ansatz dreht sich um zwei zentrale Begriffe, die eng aufeinander verweisen: *Anerkennung* und *soziale Freiheit*. Hier findet sich eine normative Begründung für soziale Kämpfe (Anerkennung) und eine sozialpolitische, an Partizipationsmöglichkeiten orientierte Dimension (soziale Freiheit).

Mit diesem Ansatz möchte Honneth die Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit, Partizipation und menschlichem Wohlbefinden in der heutigen sozialen, politischen und moralischen Theorie kritisch hinterfragen. Der nun an der Columbia University lehrende Sozialphilosoph entwickelt Ansätze, die sich auf soziale Kämpfe benachteiligter, diskriminierter und rechtlich nicht gleich gestellter Gruppen und den in diesen Gruppen agierenden Subjekten konzentrieren. Er stellt sich die Frage, wie unter den aktuellen gesellschaftlichen Machtverhältnissen, sich ein Bewußtsein dieser Benachteiligungen so entwickelt, dass daraus ein sozialer Kampf um Anerkennung mit möglichen rechtlichen Lösungen entsteht, die Handlungsoptionen für benachteiligte Menschen rechtlich abgesichert erweitern. Aus den negativ Erfahrungen, die von Honneth auf drei verschiedenen Ebenen in den sozialen Kämpfen als Mißachtungen von Menschen identifiziert werden, sollen dann in den Anerkennungs-sphären Liebe, Recht und Solidarität positive Selbstbezüge der Selbstachtung, des Selbstvertrauens und der Selbstwertschätzung resultieren.

Im Sinne der Anerkennungstheorie werden die positiven Selbstbezüge eines Subjekts in der Diskussion um den Kindesmißbrauch in den Kirchen auf allen drei Ebenen (Liebe Recht, Wertschätzung) verletzt. Bei den sexuell genötigten Kindern und Jugendlichen bleibt ein hohes Maß an Vertrauensverlust gegenüber den sozialen Akteuren und der Umwelt zurück. Darüber hinaus wird auf der Ebene des Rechts die Frage aufgeworfen, in wie weit hier einer eklatanten Rechtsungleichheit Vorschub geleistet wird. Und drittens stellt die geringe Solidarität und die schwammige Positionierung derjenigen, die in der Institution Kirche Ämter innehaben oder sich der Glaubensgemeinschaft zugehörig fühlen, eine zusätzliche Entwürdigung der Opfer dar. „Moralische Verletzungen werden umso schwerwiegender empfunden, je elementarer die Art der Selbstbeziehung ist, die sie jeweils beeinträchtigen und zerstören (Honneth, A.; 1997).“<sup>1</sup>

Honneth begreift Anerkennung als eine grundlegende, normative und anthropologische Kategorie, die eine gut begründete theoretische Basis und eine demokratisch fundierte politische Praxis im Kampf um soziale Gerechtigkeit sein kann. Mit Catrin Heite, sie lehrt Erziehungswissenschaften in Zürich, lässt sich resümieren: „Diese Ungleichheiten, Benachteiligungen und Missachtungen lösen *Kämpfe um Anerkennung* aus, die unter anderem mit dem Interventionsmedium Recht agieren, um die Unterlassung von

---

<sup>1</sup> Honneth, Axel (1997): Anerkennung und moralische Verpflichtung. In: Zeitschrift für philosophische Forschung, SI, 1,25-41

Diskriminierung sowie die Wertschätzung (vermeintlicher) beispielsweise vergeschlechtlicher, kulturalisierter oder ethnisierten Differenz durchzusetzen. Dieser anerkennungs-theoretische Bezug auf Rechte bietet einen ersten Ansatzpunkt für Soziale Arbeit, die sich auf die Gewährleistung sozialstaatlicher Rechte ihrer AdressatInnen, welche sich nicht in einer Situation partizipatorischer Parität befinden, bezieht.<sup>2</sup> Die 2016 erschienene Forschungsarbeit von Anna Riegler, möchte zeigen, dass die Anerkennungstheorie Honneths eine Basis für eine anerkennende Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit sein kann und damit des biografische Reflexionsprozesse erarbeitet werden können. Indem Fragen nach dem Konnex von sozialer Gerechtigkeit und pädagogischer Interaktion bzw. Intervention in der praktischen Beziehungsgestaltung gestellt werden, geraten Theoriemodelle und Konzepte zur Gerechtigkeit und zum Anerkennungsbegriff in den Blick.<sup>3</sup>

*Ich komme zu meinem zweiten Punkt.*

Gesellschaftliche Ungleichheit und soziale Ungerechtigkeit ist in weitem Maße vom Einkommen, dem Zugang zum Arbeitsmarkt und den Bildungschancen abhängig; aber eben nicht nur, wie wir tagtäglich an der Realität ungleicher Bezahlung von Frauen und Männern oder der unbezahlten Nicht-Erwerbsarbeit, meist von Frauen, sehen können. Analog zu den Routinearbeiten im Konsum-

---

<sup>2</sup> Heite, Catrin (2009): Soziale Arbeit und Anerkennung –Überlegungen zu einer gerechtigkeitorientierten Konsolidierung von Disziplin und Profession. In: Widersprüche (112), S. 65–71.

<sup>3</sup> Riegler, Anna (2016): Anerkennende Beziehung in der Sozialen Arbeit. Ein Beitrag zur sozialer Gerechtigkeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit. (vgl. Vorwort von Regina Mikula)

und Dienstleistungsbereich sind die Tätigkeiten der „Sorgearbeit“ – eine weitgehend „unsichtbare Arbeit“ (Reinigungskräfte, Lagerarbeiter, Menschen, die in 450 Euro-Jobs Regale in Supermärkten einräumen). Soziale Berufe werden m.E. oft unbewußt mit dem Terminus (Für-) Sorgearbeit, gedacht als Familienarbeit, in Verbindung gebracht. In diesen Tätigkeitsbereichen stehen Aspekte wie Empathie und emotionale Bindungen im Vordergrund, denn Sorgearbeit hat innerhalb der Familie auch die Funktion, empathische Bindungen zwischen den Familienmitgliedern zu erhalten. Diese Orientierung lehnt sich eng an die erste Anerkennungssphäre „Liebe“ an. Um die starke bindungstheoretische Perspektive von Primärbeziehungen zu umgehen, spricht die amerikanische Literatur in diesem Kontext von „care“, von Sorge. Die Erfahrung von Anerkennung der eigenen Leistungen in der Sorgearbeit lässt sich demnach nicht über einen bloß ökonomischen Leistungsbegriff beschreiben: „Da Fürsorgearbeit aber die Anerkennung und Beachtung der partikularen Bedürfnisse dieses einen Individuums in einer persönlichen und intimen Weise einschließt, kann sie nicht nach Leistungsmaßstäben generalisiert werden, ohne ihren Sinn zu verlieren,“<sup>4</sup> so die amerikanische Sozialwissenschaftlerin Iris Marion Young.

Könnte es sein, dass die Bezeichnung „Soziale Arbeit“ und deren Assoziation mit Sorgearbeit innerhalb der gesellschaftlichen Wahrnehmung eine unbewusste Unklarheit, zusammengefasst in der

---

<sup>4</sup> Young, M. I. (2005): Anerkennung von Liebesmühe. Zu Axel Honneths Feminismus. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Jg. 53, Heft 3, S. 415-433, S.430.

Formulierung „Dienst am Nächsten – oder Nächstenliebe“ hinterlässt, die sich dann in ihrer Außenwahrnehmung auf diese Berufe auswirkt?

Die Fragen, die in einer sich veränderten, plural und heteronom entwickelten Gesellschaft neu entstehen (z.B. durch zugewanderte Menschen, durch unterschiedliche Lebens- und Liebesformen, durch diverse Familienmodelle, oder ökologische Lebensperspektiven, durch religiöse, anti-religiöse oder atheistische Sinnbezüge) stellen weitere Aspekte gesellschaftlicher Konflikte dar, die zurzeit in vielen öffentlichen Diskursen debattiert werden und eine große Desorientierung und viele Fragen hinterlassen.

Auf die generellen Veränderungen in der Arbeitswelt, von Arbeitsprozessen durch Industrie und Web 4.0 und dem in unserer Gesellschaft so fundamentalen Sinn von leistungsorientierter Arbeit, haben zahlreiche Wissenschaftler wie Richard Sennett (*Der flexible Mensch*, 1998 und *Die Kultur des neuen Kapitalismus*, 2006), Nancy Fraser (*Soziale Gerechtigkeit im Zeitalter der Identitätspolitik. Umverteilung, Anerkennung und Beteiligung*), aber auch Ilija Trojanow (*Der überflüssige Mensch*, 2013), Oliver Nachtwey (*Die Abstiegsgesellschaft*, 2016) oder der israelische Historiker Yuval Harari (*Homo Deus*, 2017), und in zahlreichen Publikationen und Forschungsarbeiten des Armutsforschers Christoph Butterwegge hingewiesen. Ihre kritische Sicht auf gesellschaftliche Bedeutung von Arbeit, auf die Veränderung der Arbeitsprozesse, auf den Einfluss auf Arbeitsverhältnisse und den daraus resultierenden Folgen für einen großen Teil der Bevölkerung, muss heute in die konzeptionellen

Überlegungen der sozialen Institutionen einfließen. Von den Folgen des globalen Kapitalismus und dem daraus resultierenden Armutsgefälle zwischen den reichen Ländern des Nordens und den armen Ländern des Südens ganz zu schweigen. „Auf der einen Seite der globale Norden mit seiner wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Vorherrschaft, auf der anderen der globale Süden, die Zonen des Elends, der sozialen Ausgrenzung und Chancengleichheit. ... Die Menschen in der Peripherie müssen vor allem die Kehrseite der Globalisierung, der sozialen Rückschritte, die Gewalt und die Folgen des ökologischen Raubbaus ertragen.“<sup>5</sup> Dreht sich eine national ausgerichtete soziale Arbeit hier nicht in einem Hamsterrad? Arbeit, Arbeitszeit, ein ganzes Arbeitsleben und die damit verbundenen finanziellen Vergütungen stellen noch immer das Zentrum unserer Teilhabemöglichkeiten dar. Sie geraten sowohl gesellschaftlich und politisch als auch privat in Gefahr. Beispielhaft beziehe ich mich auf eine provokante These des amerikanischen Soziologen Richard Sennett aus dem Band *Der flexible Mensch*: Nicht die Globalisierung der Märkte seien heute die große Bedrohung. Vielmehr seien es die neue Arbeitsorganisation, Massenentlassungen, das Verschwinden der Verantwortung, die Abwälzung des Risikos auf den einzelnen – sondern die Flexibilisierung der Arbeit und die daraus entstehenden Forderungen an die Beschäftigten. Absolute Flexibilität bedeute für den einzelnen, eine unvorhersehbare Kontrolle, der sie durch wechselnde Dritte oder durch anonyme Strukturen ausgesetzt seien.

---

<sup>5</sup> Gebauer, T. / Trojanow, I. (2018): Hilfe? Hilfe! Wege aus der globalen Krise, Frankfurt, S. 68 / 69.



Bedeutet Zerstückelung der Lebensgeschichte. Sinnentleerung. Und schließlich Destabilisierung. Damit, so resümiert Sennett, sei der Mensch nicht mehr arbeitsfähig. Was geschieht aber mit den Menschen, wenn dieses Zentrum in unseren Gesellschaften verschwindet?

Ob es nun private Zusammenhänge wie Familie oder Sozialisationsinstanzen wie KITAS oder Bildungs- und Arbeitsinstitutionen sind: im Mittelpunkt unseres Lebens steht die „Arbeit“. Ein gesellschaftliches Dilemma, mit dem soziale Berufe zu kämpfen haben, ist diese enge Anlehnung von Arbeit an Produktivität und Leistung. Sie werden es an meinen diversen Formulierungen bemerken, dass ich selbst auf der Suche nach einer anderen Begrifflichkeit bin, die soziale Tätigkeit von dem traditionellen Arbeitsbegriff entkoppelt, der mit ökonomischer Produktivität und Leistung, mit verbunden wird. Am Rande sei bemerkt, dass John Locke ausschließlich in der produktiven Arbeit die „Quelle allen Eigentums“ sah. Rückschließend: Diejenigen, die kein Eigentum erwirtschaftet haben, haben nie „produktiv gearbeitet.“ Wer von den Berufstätigen in sozialen Bereichen kann zum Beispiel heute Wohn-Eigentum in den Großstädten erwerben? Also: nicht produktiv gearbeitet!

Von Veränderungen in den Arbeitsprozessen ist seit vielen Jahren auch der soziale Sektor betroffen, davon zeugen die kontroversen Auseinandersetzungen um die „Ökonomisierung der Sozialen Arbeit“, sowohl auf der Ebene der Institutionen als auch für die Klientinnen

und Klienten. Michael Buestrich und Norbert Wohlfahrt sprechen in ihrem lesenswerten Artikel *Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit*<sup>6</sup> sogar von einer „Ökonomisierung des Leistungsempfängers“ und schreiben: „Im Rahmen der `Ökonomisierung des Leistungsempfängers´ wird der Klient nach dem Politikmodell des `aktivierenden Sozialstaats´ vor allem durch soziale Dienstleistungen weitergebildet oder qualifiziert und mittels Casemanagement durch die Klippen versäulter Versorgungssysteme gelotst. Die neue Arbeitsmarktpolitik nach "Hartz" spielt hier eine Vorreiterrolle: Bei Langzeitarbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug sollen die Probanden durch (Verhaltens)Training und Arbeitsgelegenheiten auf die möglichst schnelle Wiedereingliederung in die Arbeitswelt vorbereitet werden. Die dabei nach wie vor notwendigen Geldtransfers zur Sicherung des Lebensunterhalts sind, da nur noch von begrenzter Dauer, von untergeordneter Bedeutung und sollen durch die rasche dienstleistungsvermittelte Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt reduziert bzw. überflüssig gemacht werden.“ Sie argumentieren weiter, im Zuge der Ökonomisierung habe sich ein „neues Steuerungsmodell“ entwickelt, das sich u.a. durch Integration betriebswirtschaftlicher Steuerungsinstrumente (z.B. Controlling, die Budgetierung sowie das Qualitätsmanagement) und durch einen Neuzuschnitt von Fachressorts in der Kommunalverwaltung auszeichne.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Buestrich, M., Wohlfahrt N. (2008): Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit, ApuZ, 12-13.

<sup>7</sup> Buestrich, M., Wohlfahrt N. (2008)

Aber die Probleme sind systemisch, organisatorisch und hängen mit der Verwaltung, dem hohen Arbeitsvolumen und einer - ich nenne es einmal - „Prüfkultur“ zusammen, die mit finanziellen Kürzungen, steigenden Anforderungen an die Dienstleistungen, unklaren Zuständigkeiten und eben auch Anerkennungsdefiziten einhergeht.<sup>8</sup>

*Mein dritter Punkt:*

Die professionelle soziale Tätigkeit stellt eine einzigartige gesellschaftlich multiple Interaktion dar. Der Aktionsradius der Menschen in sozialen Berufen bewegt sich zwischen dem persönlichen und privaten Leben (Familie&/Freunde), dem des Zivilbürgers und des Staatsbürgers, des beruflich Tätigen und den gesellschaftlichen Erwartungen, zwischen kultureller Vielfalt und kollektiver und nationaler Identität, realen Veränderungsprozessen und gefühlten Bedrohungen. Die Beschäftigten sind also mit dem gesellschaftlich Geforderten oder Erwarteten und dem persönlich Erwünschten konfrontiert, mit dem individuell Psychologischen und der politischen Öffentlichkeit, dem Individuum und dem gesellschaftlichen Kollektiv, mit dem Selbst und den betroffenen Institutionen – und das in der Reziprozität mit anderen Menschen. Sie reagieren auf psychische Einschränkungen, auf individuelle Krisen, auf Veränderungen in Einrichtungen, die mit Grenzerfahrungen menschlichen Lebens zu tun haben. Eine kritische Perspektive die sich

---

<sup>8</sup> Mit Marx ließe sich einwenden, dass wir längst aus dem Reich der Notwendigkeit herausgetreten sind (Abschaffung von Mühsal und existentieller Not), aber das Reich der Freiheit, (die Förderung von Muße und Kreativität) uns ängstigt.

mit den Ursachen der Mißachteten auseinandersetzt, sensibilisiert für psychologische, kulturelle und politische Interventionen. Heute stellt zum Beispiel die oft schamlose Funktionalisierung der Situation von Migranten und Flüchtenden eine besondere Herausforderung dar, da gesellschaftliche Veränderungen durch zugewanderte Menschengruppen einen gesellschaftlichen Einfluss haben auf Fragen sozialer Verwerfungen, Verteilungsfragen, Partizipationsoptionen, Inklusionsansprüchen. Dabei bewegt sich soziale Tätigkeit nicht selten in einem Konflikt zwischen Grundwerten (wie Respekt, Gleichberechtigung, Anerkennung, Toleranz) und politischen Forderungen und Ideologien, die diesen in vielen Bereichen konträr entgegenstehen. Aber soziale Berufe begründen ihre Unterstützungsmöglichkeiten aus der Perspektive der „vulnerable groups“ und nicht von der Machtebene aus.

Eine kritische Hinterfragung eingefahrener Arbeitsabläufe und institutionellen Erwartungen ermöglicht es, diese Konflikte zu untersuchen und zu bestimmen. So können „persönliche Notlagen“ und die „politischen und ökonomischen Ursachen“ konzeptionell in die Hilfesysteme eingebunden werden. Die Vermittlung von Theorie und Praxis soweit diskursiv zu verankern, dass ein Verständnis der neuen Situation von sogenannten „privaten Notsituationen“ (z. B. psychische Leidensformen) und ihren Verbindungen mit „gesellschaftlichen Ursachen“ (z.B. Diskriminierung, Ungerechtigkeit und asymmetrische Machtverhältnisse, Sinnverlust im Arbeitsleben, ökologische Gefährdung des Planeten) geschaffen werden könnte, ist

eine Forderung an die Hochschullehre das Studienfach sozialwissenschaftlich / sozialphilosophisch und international breiter aufzustellen.

Die sozialphilosophische Diskussion über Anerkennung und Mißachtung könnte zu einem begründeten Modell werden, Vorschläge und Maßnahmen zur Stärkung von Rechten für benachteiligte Gruppen zu ergreifen. Dies erfordert einen Veränderungsprozess bei dem sich alternierende Gruppen von passiven Zuschauern zu engagierten Aktivisten bewegen, um einerseits die Anerkennung ihrer sozialen beruflichen Situation und andererseits die Notlagen derjenigen zu bessern, für die sie professionell eintreten. Sylvia Staub-Bernasconi sieht diese Option in einer an den Menschenrechten orientierten Profession sozialer Tätigkeit und einer Art „Lobby-Politik“ der sozialen Berufe.

*Ich komme zum Schluss und fasse zusammen:*

Das hier in Ansätzen dargestellte, dreistufige Anerkennungsmodell von Axel Honneth und die weiterführenden Überlegungen, was gesellschaftliche Gründe für soziale Konflikte, für Mißachtung und Verletzbarkeit von Individuen sein können, könnte also einen neuen Deutungsrahmen für eine kritische Praxis sozialer Berufe bilden, die sowohl die eigene Profession als auch die Situationen, derjenigen reflektiert, für die sie advokatorisch Unterstützung bietet.

Ein grundlegendes Dilemma, dem sich in sozialen Institutionen beschäftigte Menschen stellen müssen, ist die relativ geringe öffentliche und gesellschaftliche Anerkennung einerseits und die Mißachtungskontexte in denen sich die Menschen befinden, für die sie sich einsetzen, andererseits. Ein zweites Dilemma, dass eng an den Arbeitsbegriff einer neo-liberalen Leistungsgesellschaft gekoppelt ist, besteht darin, Menschen wieder dafür fit zu machen, dass sie dorthin zurückkehren sollen, wo ihre Probleme oft entstanden sind: in eine gesellschaftlich geteilte Normalität, die sich an der Leistungsfähigkeit im Arbeitsprozess und an den Anpassungswillen der Individuen an einer widerspruchslosen Normativität der Gesellschaft orientiert.

Ein drittes angesprochenes Dilemma ist die unklare Bedeutung davon, was professionelle soziale Tätigkeit ist und was sie für die Gesellschaft bedeutet. Die Erfahrung von Anerkennung der eigenen Leistungen für Andere lässt sich eben nicht über Verwertungsinteressen und den ökonomischen Leistungsbegriff definieren. Dazu werden Menschen in sozialen Berufen aber immer wieder aufgefordert. In einem neu zu definierenden Konzept sozialer Tätigkeiten sollte demnach berücksichtigt werden, dass *Anerkennungserfahrungen von Leistung jenseits wirtschaftlicher Prinzipien* eine wichtige Rolle spielen. In diesem Sinne ist das Thema der Veranstaltung gut gewählt. Den Wert Sozialer Arbeit sichtbar machen: Die Würde des Menschen im Sinne der Menschenrechte zu verteidigen, die Anerkennungstheorie könnte dabei gute Dienste leisten.

Danke fürs Aushalten, pej

Copyright Peter-Erwin Jansen. Der Text darf weder in Auszügen, noch vollständig ohne die ausdrückliche Zustimmung von P.-E. Jansen weiter verwertet werden.